

General Anzeiger



Saalkreises Tageblatt.
 Verkaufspreis 50 Pf. monatlich frei im Haus.
 Bei Bestellung des „Saalkreises Tageblattes“ monatlich 10 Pf. mehr.
 Zus. die Post: Ausgabe A (ohne „Saalkreis“) 24. 1.00, B (mit der „Saalkreis“) 2. 10.
 Vierteljährlich außer Preisaufschlag.
 Ausgabe-Preis 20 Pf. pro Jahr; auswärtsige Ausgaben 30 Pf., außerdem 10 Pf. pro Jahr. Bezahlen nach Vorbestellung.
Haupt-Expedition:
 Große Ulrichstraße 16 (Eingang Zuckergasse).
 Erscheint täglich (außer Sonntagen) nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

für Halle und den Saalkreis.

Ämtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

16. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Dannebergfreund“

Saalkreises Neueste Nachrichten.
 Für die Redaktion verantwortlich:
 Wilhelm Telle (Leitung), Theodor, Neudamm 24.
 Theodor Böhme (Redaktion), Markt 10.
 Alfred Grunig (Redaktion), Markt 10.
 Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16 (Eingang Zuckergasse), Teleph. 2.
 Druckerei: 4—5 Uhr nachmittags.
 Für Abgabe unentgeltlicher Schriftstücke keine Bestimmung.
 Brief und Verlag von H. Kautschke in Halle a. S.
 — Druckerei 312 —

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Von Interesse sind die Bestimmungen über das Schreiben des Reichsfiskus an den Reichspräsidenten des kaiserlichen Landtages.

Der kaiserliche Landtag hat die Kommissionsanträge angenommen, worin bei Landtag alle Verträge auf Schwächung der Rechte kaiserlich als Bundesstaat zurückzuführen.

Das preussische Abgeordnetenhaus nimmt am 25. Oktober seine Tätigkeit wieder auf.

Die Akademie für praktische Medizin in Köln ist am Montag eingeweiht worden.

Der Kaiser von Mexiko besichtigte in Koral die Panzerschiffe des Ozeanflottenparks.

Die russische Nordpolar-Expedition ist auf der ganzen Front im Vormarsch gegen die Stellungen der Japaner bei Kuangju begriffen.

Graf Bülows Erklärung im Lippischen Thronfolgestreit.

Halle, 10. Oktober.

Wir haben im Telegrammteil der gestrigen Nummer gemeldet, daß sich der Reichsfiskus zu dem viel angelegten Telegramm des kaiserlichen Landtages und darüber der Verurteilung der erregten Gemüter verhalten hat. Schon vorher war offiziell darauf hingewiesen worden, daß wohl das Telegramm des Grafen Bülows an den Reichspräsidenten wenig mit der Begeisterung des Reichspräsidenten gegen die Antwort des Reiches, so daß man es hier nicht mit beiderseitigen Regierungskreisen, sondern mit privaten Mitteilungen von Hof zu Hof zu tun habe. Nach der jetzt vorliegenden Erklärung des Reichsfiskus wird das kaiserliche Telegramm überhaupt aus der Erklärung der Reichspräsidenten und die ganze Angelegenheit, welche in den letzten Tagen (siehe oben) aufgewirbelt hat, des politischen Charakters entseidet werden. Wir geben das Telegramm an dieser Stelle ausführlich wieder. Es lautet: Hamburg v. d. Höhe, 10. Oktober. Reichsfiskus Graf Bülow hat am 8. d. Mts. an den Reichspräsidenten des kaiserlichen Landtages Kommodant Hoffmann das nachstehende Schreiben gerichtet: „Herr Kommodant! Sie haben mich heute mündlich um eine öffentliche Interpretation des Telegramms Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 26. v. Mts. gebeten. Ich bin sehr bereit, Ihnen meine Antwort schriftlich zu beibringen, und ermächtige Sie, unter Beachtung auf mich öffentlich zu erklären, daß Sr. Majestät der Kaiser mit diesem Telegramm lediglich beabsichtigt, die vorläufige Nicht-Verurteilung der Truppen für den Regenten und den Grund derselben mitzuteilen. Wir der Abstufung des Bundesrats, daß die Reichslage noch ungelöst ist, konnte Sr. Majestät sich nicht in Widerspruch setzen. Jeder Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte des Kaiserthums

hat Sr. Majestät dem Kaiser selbstverständlich fern gelegen und insbesondere liegt es außerhalb der Reichsfiskus, der derzeitigen Ausübung der Regententätigkeit im Kaiserthum durch den Herrn Grafen Bülow zur Spitze irgendwelcher Forderungen zu bereiten. Wie stets im Reich wird auch im vorliegenden Falle der Reichspräsident nicht verurteilt werden, und die kaiserliche Frage der Reichspräsidenten ausschließlich nach Rechtsgrundsätzen finden. Ich hoffe, daß es unter den Auspizien des Bundesrats bald gelingen wird, auf friedlich-erregten Wege zum Wohle des kaiserlichen Landes zu einer endgültigen Lösung der Frage zu gelangen, und werde das meine Tun, um dies Ziel in möglichst kurzer Zeit zu erreichen. In vorzüglicher Hochachtung ge. Graf von Bülow, Reichsfiskus.

„Aus Berlin wird uns dazu unter dem 10. geschrieben: „Die heutige „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt die Erklärung des Grafen Bülow zur kaiserlichen Spitze an den Reichspräsidenten an der Spitze des Bundesrats zum Ausdruck. Der „Reichsfiskus“ bleibt seiner Haltung treu und nimmt von dieser Kundgebung ebensowenig Notiz, wie er von dem Telegramm Notiz genommen hat. Für jemand, der etwa ahnen die „Reichsfiskus“ als Zeitungsliteratur findet, existiert also diese ganze lebhafteste Bewegung nicht. Daß der Kaiser sich veranlaßt sieht, durch Veröffentlichung seiner Erklärung die auf die hochgehenden Bogen zu steigen, ist wohl ein Beweis dafür, daß auf irgendeiner Stelle die Reichsfiskus in Lippe nicht unterschätzt werden. Man muß den Eindruck heben, den solche Reichsfiskus im Auslande hervorgerufen können, und schon im Hinblick darauf wäre eine minder temperamentvolle Form der Resolution zu wünschen gewesen. Die Abendblätter geben der folgenden Erklärung, daß die Erklärung des Reichsfiskus den Konflikt die Spitze nehmen und zur Verhütung der Reue beitragen werde. Insbesondere ergeht von der Seite die Aufforderung, die Frage solle in möglichst kurzer Zeit auf friedlich-erregten Wege zur Lösung gelangen.“ — Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt: „Eine schriftliche Erklärung des Reichsfiskus an den kaiserlichen Landtag, die nurmehr den für alle Welt offensichtlichen Beweis dafür liefert, daß die kaiserlichen Reichsfiskus durch das einwandfreie Reichspräsidenten zu treten entschlossen sind und dem Konflikt die Spitze nehmen wollen. Wir hoffen, daß auf Grund jener Erklärung die erregten Gemüter zu der beiderseitigen Ueberzeugung gelangen werden, daß der leidige Streit durch gegenseitige Nachsicht und Geiz auf friedlicher Basis ein für allemal beendet werden wird.“ — Die „Nat.-Ztg.“ äußert sich ferner: „Diese Erklärung des Reichsfiskus wird ohne Zweifel viel zur Verhütung der hochgehenden Erregung beitragen. Die „Volkstz.“ schreibt dagegen: „Der Brief des Grafen Bülow stellt keine glückliche Interpretation dar. Das Schreiben bewegt sich in Widerspruch. Wenn der Regent in der Wahrnehmung der Regententätigkeit nicht beabsichtigt werden, wenn die Ausübung der Regententätigkeit selbst nicht ausgeschlossen werden soll, dann verleiht man die Nicht-Verurteilung der Truppen nicht; ebensowenig ist es verständlich, was Graf Bülow damit meint, wenn er sagt, im Bundesrat sei die Reichslage noch nicht gelöst.“

Die „Magdb. Ztg.“ schreibt: „Damit ist das vielbesprochene Telegramm des Kaisers in der kaiserlichen Weise erläutert. Man hat in Berlin in der Tat mehr eingehend, als es ausgesprochen hat. Die Anordnung wegen der Nicht-Verurteilung des kaiserlichen Truppenkontingents gehört zur Kommandoangelegenheit des Kaisers. Solche Anordnungen der Kommandogewalt sind aber auch zu Völkerns Zeiten vom Kaiser nicht ergriffen worden. Was Bismarck nicht getan hat, unterließ

und Graf Bülow, nämlich darum seinen Absicht einzugehen. Daß er im Hinblick auf die politische Seite der kaiserlichen Frage keinen Standpunkt zu nehmen weiß, zeigt, wie man annehmen muß, die obige Auskunft sehr deutlich. — Die „E. N. N.“ bemerkt: Das Schreiben des Reichsfiskus enthält keine überraschenden Gesichtspunkte; daß der verantwortliche Leiter der Reichspolitik eine andere Stellung nicht einnehmen konnte, war von vornherein klar. Wären auch die Wünsche des Kaisers eine andere Richtung nehmen und mag auch der Wortlaut des kaiserlichen Telegramms nicht ohne weiteres die Interpretation zulassen, die der Reichsfiskus der kaiserlichen Regierung zu geben für nötig befunden hat, daß bezug auf die offizielle Stellung der Reichspräsidenten nicht den Stempel aufdrücken. Sie müssen sich auf einen absolut schlichten Standpunkt stellen, und diesem Standpunkte mußte der Reichsfiskus Ausdruck geben. Es lag ihm dabei die schwierigste Aufgabe ob, diese Erklärungsbasis in Einklang zu bringen mit der Dreyfus des Kaisers, und er hat sich dieser Pflicht in der gewöhnlichen Weise entledigt, in der er ohne viel Federlesens und Jagen sein Ziel in eine verbindliche Form zu stellen pflegt. Schwierigkeiten werden dem Reichsfiskus erst erwachen, wenn er gezwungen sein wird, von dem Reichsfiskus seine Ansicht zu vertreten. — Das „E. N.“ schreibt: Das Schreiben des Reichsfiskus bekräftigt die von uns von Anfang an ausgesprochene Auffassung, daß der Kaiser gegen die einseitige Ausübung der Regententätigkeit durch den Grafen Bülow nicht remontriert hat, sondern daß es sich lediglich um einen Akt des Königs von Preußen als Reichspräsidenten am 1. Oktober 1867 in Kraft getretenen preussisch-lippischen Militärkonvention handelt. Nicht gegeben sind durch das Schreiben des Reichsfiskus aber die Befehle, die sich auf die aufgeführten Form des kaiserlichen Telegramms und aus der nicht minder ausfindigen unmittelbaren Verurteilung von Verleumdung und Protest ergeben. Wäre statt des Telegramms etwa eine Form der Mitteilung gewählt, die sich inhaltlich etwa mit dem vorstehenden abgedruckten Schreiben des Reichsfiskus deckt hätte, und wäre diese Mitteilung unter Begegnung der Grafen Bülow erfolgt, so wäre viel Mühseligkeit vermieden worden und manches harte Wort, das in begreiflicher Erregung im kaiserlichen Parlament gefallen ist, wäre ausgesprochen geblieben.

In der am Montag abgehaltenen Sitzung des kaiserlichen Landtages verlas der Präsident zunächst die Eingabe der Volkswahlkommission und die Regierungsvorlage betr. Nichtanerkennung der Regententätigkeit durch den Kaiser und die Regelung des Kronerbes. Die Kommission stellte hierzu folgenden Antrag: Ohne zu der Begründung der Vorlage 78 im einzelnen Stellung zu nehmen, weil der Landtag alle Verträge, die dem Eintritte alle Eingekaufte des deutschen Reiches verfassungsmäßig zu leistenden Rechte zu schmälern, ausdrücklich sich in Widerspruch mit dem Bundesrat des kaiserlichen Reiches zu richten, dahin wirken zu wollen, daß die kaiserliche kaiserliche Reichspräsidenten durch ein Schiedsgericht in die Wege geleitet werde. Nach zweistündiger Debatte erfolgte die einstimmige Annahme der Kommissionsanträge.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 10. Oktober. (Volkswahlkommission.) Der Kaiser hat dem kaiserlichen Reichspräsidenten Reichsfiskus das Verbleiben der Reichspräsidenten, dem ersten Stellvertreter des Grafen Bülow und dem Oberbefehlshaber des Reichs Heeres Reichspräsidenten ertheilt.

„Das werde ich niemals tun“, sagte sie stolz, und sie schien zu wachen, so hoch hob sie den feinen Kopf, während die Hand der Scham ihr in die Wangen fiel. „Sie werden mich herbei finden mit Ihnen zu gehen, der ganzen Welt, auch Ihrer Tante zum Trau, wohnt Sie mich führen, um jedes Los mit Ihnen zu teilen, ob in Reichthum oder in Armut; niemals aber werde ich mich bereit finden lassen, in Heimlichkeit und durch Verstellung Ihre Gattin zu werden. Niemals. Prüfen Sie sich noch einmal, ob Sie mich wirklich so über alles lieben, daß ein Leben ohne mich Ihnen unentbehrlich erscheint, ob Sie mich brauchen, um das auf der Welt zu finden, was man „Glück“ nennt; nur in dem Fall, daß Sie den Mut beweisen, auch für diese „Glück“ zu kämpfen, vor aller Welt, wie ich den Mut habe, Tante an Seite mit Ihnen zu stehen, nur dann mag das, was Sie mir getrieben gesagt haben, volle Gültigkeit behalten — bis dahin aber gebe ich Sie frei, wie Sie vorher frei waren.“ Sie hatte erregt, zitternd, mit halb unterdrückter Stimme und fliegendem Atem gesprochen. Tante Wäde hing an ihr wie stummender Verdacht.

„Tante“, flüsterte er, bedacht kühn über Erregung, „eher mag die Welt zum Umsturz kommen, ehe ich dich verliere — niemals, ich liebe dich um so Wagnis, um so mag denn geschehen, was du von mir verlangst!“

Er hielt einen Moment inne, um Atem zu schöpfen, er nahm den Hut vom Kopfe, ein kühler Luftzug strich über seine brennende Stirn.

„Aber es geht ja nicht, nein — es geht nicht, Irene, weniger um mich als um Dorothea, und dann, meine brennendsten Verhältnisse. Denke nicht schlecht von mir, Irene, aber es gibt augenblicklich keinen anderen Ausweg als den

von mir vorge schlagenen. Irene, Du bist mein Heiligthum, meine Seligkeit, aber —“

Ein Blick in ihr Antlitz läßt ihn verstummen. Sie ist bleich wie der Tod, die Lippen sind farblos und die Augen tief umschattet, ihr Gang ist schwankend, die Zähne schlagen keine auf einander.

„Irene!“ Er legt den Arm um sie, festumklammert ist es, als ob ein schwaches, schmerzvolles Jucken um ihre Rippen tritt — es ist so schön, so unbeschreiblich schön, vom Arm der Liebe umlungen zu sein, und sie ist so todernst, so todestrauwig. Aber nur festumklammert wärmt das, dann rückt sie sich heftig vom Arm widerstrebend auf; sie bewegt die Hand und die Lippen, aber er hört nichts.

„Sagen Sie mir ein Wort, Irene, ein einziges Wort!“

„Ich kann es nicht, lassen Sie mich gehen.“

Und plötzlich kommt etwas von der alten Beherrschung über sie, und ohne sich noch einmal umzuschauen, tritt sie vorwärts, an einem Mann vorüber, der nur eine kurze Strecke hinter ihnen, langsam den Weg herauskommt.

Nachdem Irene ihn verlassen und er die Schlüsselglocke weiterer Bemühungen eingeholt hatte, führte Eiben ihn niederschlagen, verstimmt und bekümmert in seine Wohnung zurück.

Er liebte Irene wirklich, aber seine Charakterzüge waren größer als seine Neigung, und er gehörte anherden zu dem Menschen, die jeder Unmenschlichkeit so lange ans dem Wege gehen, vor ihr stehen, bis sie von dieser eingeholt und an die Hand gedrückt werden.

Als er in seiner Wohnung ankam, überreichte ihm sein Diener einen Brief von der Gräfin Angela. Sein hastig geöffnetes, las er:

Hofpl. Minister, den 10. 9. 18 ..
 Euer Eifrigster
 Graf Salska!

Ich habe die Grafen Laubert und Trodan, die mir Ihren Besuch machen, eingeladen. Wir treffen uns sieben Uhr,

Irrwege.

Roman von F. v. d. Landen. (Fortsetzung.)

„Einer fertigen Tatfrage gegenüber wird sie sich fügen müssen, und mir bleiben die Unnothmüdigkeiten erspart. Zunächst gilt es, mich zu rangieren, und dazu brauche ich die Tante Angela notwendig.“

Irene war sich nicht ganz klar über das, was in diesem Moment in ihr vorging; es war ihr, als ob ein Schatten auf ein liebes Bild fällt und es verdundelt, — dies Bild trug aber die Züge ihres Geliebten; sie hatte in ihm einen stolzen, überweltbewußten Mann gesehen, zu dem sie aufgeschaut hatte wie zu einem Gott. Und jetzt mit einmal kam er ihr so schwach, so unentschieden vor, ein Mann, der eine ungewohnte Ausdauerverleugung fürchtete und der lieber zur Verstellung seine Zukunft nahm, als einen offenen, wenn auch erbitterten Kampf zu wagen. Sie erwidert ihm, als sich plötzlich ein Hornesgeräusch in ihr zu regen begann, und noch etwas anderes wurde daneben noch, etwas, das so lange geduldet hatte, eingeschüttelt wurde durch eine große Liebe und den großen schmerzlichen Nummer der Sehnsucht, ihr Stolz, daß er gegen die Liebe an die sich getraute, daß er sie gekränkt und vernachlässigt, alles das hätte sie ihm verzeihen können, da er zu ihr zurückgekehrt war, aber daß er sich jetzt scheute, sich offen zu dieser Liebe zu bekennen, das erdient ihr unendlich kleinlich und charakterlos. Ein kalter, greller Strahl der Erkenntnis fiel in ihr eben noch heiß und zärtlich empfindendes Herz — todtend, vernichtet. Der Born verschwand, aber eine große tiefe, störrige Traurigkeit überkam sie.

„Herr von Eiben“, sagte sie, selbst erwidrend vor dem Ton ihrer Stimme, „ich vertheile Sie noch immer nicht, was wollen Sie denn, das geschehen soll?“

„Schweigen, für jetzt nur Schweigen vor aller Welt; Sie

sind majoreum, Irene, eine Verbindung Ihrer- und meinerseits, wenn wir selbst uns einig sind, steht nichts und niemand im Wege. Wir überreichen die Gesellschaft und die Tante mit der fertigen Tatfrage.“

„Das werde ich niemals tun“, sagte sie stolz, und sie schien zu wachen, so hoch hob sie den feinen Kopf, während die Hand der Scham ihr in die Wangen fiel. „Sie werden mich herbei finden mit Ihnen zu gehen, der ganzen Welt, auch Ihrer Tante zum Trau, wohnt Sie mich führen, um jedes Los mit Ihnen zu teilen, ob in Reichthum oder in Armut; niemals aber werde ich mich bereit finden lassen, in Heimlichkeit und durch Verstellung Ihre Gattin zu werden. Niemals. Prüfen Sie sich noch einmal, ob Sie mich wirklich so über alles lieben, daß ein Leben ohne mich Ihnen unentbehrlich erscheint, ob Sie mich brauchen, um das auf der Welt zu finden, was man „Glück“ nennt; nur in dem Fall, daß Sie den Mut beweisen, auch für diese „Glück“ zu kämpfen, vor aller Welt, wie ich den Mut habe, Tante an Seite mit Ihnen zu stehen, nur dann mag das, was Sie mir getrieben gesagt haben, volle Gültigkeit behalten — bis dahin aber gebe ich Sie frei, wie Sie vorher frei waren.“ Sie hatte erregt, zitternd, mit halb unterdrückter Stimme und fliegendem Atem gesprochen. Tante Wäde hing an ihr wie stummender Verdacht.

„Tante“, flüsterte er, bedacht kühn über Erregung, „eher mag die Welt zum Umsturz kommen, ehe ich dich verliere — niemals, ich liebe dich um so Wagnis, um so mag denn geschehen, was du von mir verlangst!“

Er hielt einen Moment inne, um Atem zu schöpfen, er nahm den Hut vom Kopfe, ein kühler Luftzug strich über seine brennende Stirn.

„Aber es geht ja nicht, nein — es geht nicht, Irene, weniger um mich als um Dorothea, und dann, meine brennendsten Verhältnisse. Denke nicht schlecht von mir, Irene, aber es gibt augenblicklich keinen anderen Ausweg als den

von mir vorge schlagenen. Irene, Du bist mein Heiligthum, meine Seligkeit, aber —“

Ein Blick in ihr Antlitz läßt ihn verstummen. Sie ist bleich wie der Tod, die Lippen sind farblos und die Augen tief umschattet, ihr Gang ist schwankend, die Zähne schlagen keine auf einander.

„Irene!“ Er legt den Arm um sie, festumklammert ist es, als ob ein schwaches, schmerzvolles Jucken um ihre Rippen tritt — es ist so schön, so unbeschreiblich schön, vom Arm der Liebe umlungen zu sein, und sie ist so todernst, so todestrauwig. Aber nur festumklammert wärmt das, dann rückt sie sich heftig vom Arm widerstrebend auf; sie bewegt die Hand und die Lippen, aber er hört nichts.

„Sagen Sie mir ein Wort, Irene, ein einziges Wort!“

„Ich kann es nicht, lassen Sie mich gehen.“

Und plötzlich kommt etwas von der alten Beherrschung über sie, und ohne sich noch einmal umzuschauen, tritt sie vorwärts, an einem Mann vorüber, der nur eine kurze Strecke hinter ihnen, langsam den Weg herauskommt.

Nachdem Irene ihn verlassen und er die Schlüsselglocke weiterer Bemühungen eingeholt hatte, führte Eiben ihn niederschlagen, verstimmt und bekümmert in seine Wohnung zurück.

Er liebte Irene wirklich, aber seine Charakterzüge waren größer als seine Neigung, und er gehörte anherden zu dem Menschen, die jeder Unmenschlichkeit so lange ans dem Wege gehen, vor ihr stehen, bis sie von dieser eingeholt und an die Hand gedrückt werden.

Als er in seiner Wohnung ankam, überreichte ihm sein Diener einen Brief von der Gräfin Angela. Sein hastig geöffnetes, las er:

Hofpl. Minister, den 10. 9. 18 ..
 Euer Eifrigster
 Graf Salska!

Ich habe die Grafen Laubert und Trodan, die mir Ihren Besuch machen, eingeladen. Wir treffen uns sieben Uhr,

Eine zuverlässige und unbedingt vorteilhafte Kaufstelle

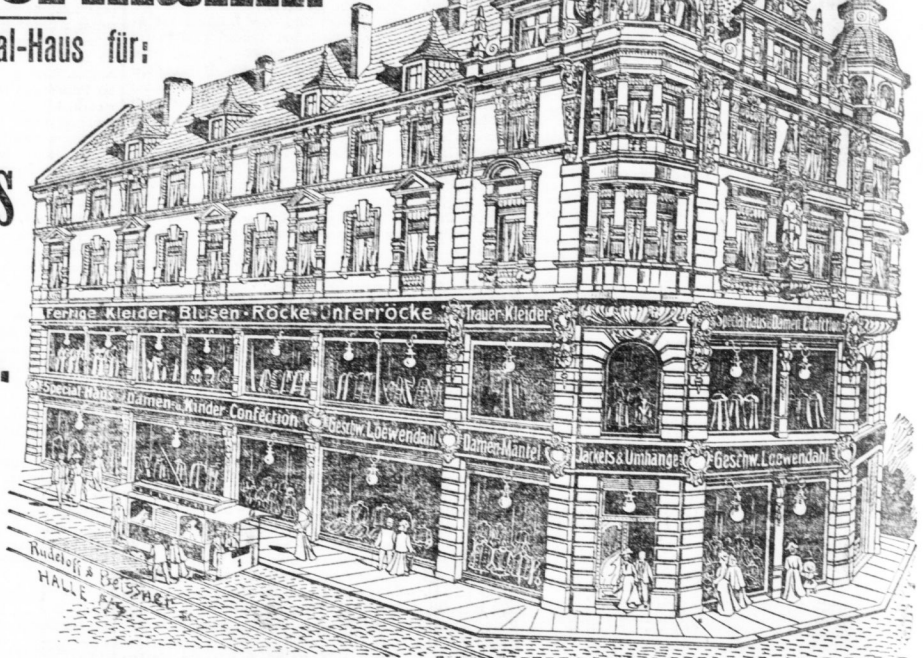
in

Damen- u. Mädchen-Konfektion für jedermann.

49 Gr. Ulrichstr. 49
(Alter Dessauer).

Grösstes Spezial-Haus für:

Kostüme
Jacketts
Paletots
Capes.
Fertige Kleider.



Stets
die schönsten Neuheiten
in unübertroffener
Auswahl.

Geschw. Loewendahl.

Hoflieferant E. Froelich's Apfelmousseux

ist auf der Deutschen Ausstellung für naturgemässe Lebens- u. Heilweise Berlin 1903 nicht nur von Naturheilvereinen, sondern auch von Guttemplern auf das allergewissenhafteste geprüft und untersucht; es wurde mit dem Ehrenzeichen „Goldene Medaille“

prämiiert.

Froelich's Apfelmousseux - Fabrik,

Carl Landermann, Halle a. S., Merseburgerstrasse 151, Teleph. Nr. 242.
Überall zu kaufen a Flasche 10 Pt., 30 Flaschen 3 Mark.



Nur Karl Koch's Nährzwieback

kommt seiner Zusammenlegung u. Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und gütlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gedeihen sollen.

Karl Koch's Nährzwieback.

Sie haben in 10, 20, 30 u. 60 Pfg. Röhren in den Apotheken, Drogerien, Kolonialwarenhandlungen und den bekanntesten Verkaufsstellen
Wollgaze u. Gaudard, werden sauber u. ...
billig amict. Zu erc. Geschäfte, 36, 1. Dr. J. Schmidt, Sömerstraße, 103.

Herren- u. Knaben-Hüte



Sie kaufen die schönsten
Strassburg, Hut-Parat
Spezialität: M. 25 u. 30.
Kopfbänder 15, 20 u. 25.
aus holländ. u. ...

6039 Gewinne

bieten wieder **Berliner Loose** à 11 Loose 10 & 11 Loose 20 & Liste 20 &

der 15. Lotterie der Techn. Kommission für Trabrennen, Zieg. & s. & Norb.

Gewinne: **10000, 6000, 5000, 4000, 3000, 1500**

Loose zu haben bei Lotterien- und Cigarengeschäften u. dem Generalagent
Lud. Müller & Co., Berlin, Brautstr. 5
Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen etc.
Telegraphen-Adressen: Güterstraße

Einem gebieten Publikum von **Dolau** zur gefl. Kenntnisnahme, das ich das

Kolonialwaren-Geschäft

des Herrn Franz Valerius

käuflich erworben, solches neu eingerichtet und an dem heutigen Tage eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Kunden stets recht und ausnehmend zu bedienen und bitte ich, das Unternehmen freundlich unterstützen zu wollen.

Dolau, den 12. Oktober 1904.

Karl Müller.

Carl Kiesewetter Nchl.,

Kistenfabrik mit Holzjuncnbetrieb,

empfehlst billigt alle Arten **Kisten** jeder Größe

Holzwolefeile. 10-30 mm Hart.
1a. Holzwole in 5 Qualitäten.
Kernsprecher 2478. Raffineriestraße 33.

Flechten-Kranke

erhalten unmerklich und vorzeitig erhellende Wirkung der Behandlung über höhere **Reinigung der Medicamenten, Schuppen, auch Hautleiden u. sonstigen hartnäckige Ausflüge.**

W. Sommer, Leipzig-N. 40,
Cottstraße 30.
Zum Klavierstimmen u. Reparaturen empfiehlt sich **B. Maerker, Schloßplatz, Leubnitz 7.**

Globus-putz-Extrakt

putzt besser als jedes andere Metall-putzmittel.